

Die gesprochene Sprache in Dialogen und Monologen des bairischen Basisdialekts im Böhmerwald

Nicole Eller

Man sollte heimlich mitstenographieren, was die Leute so reden ... man sollte wortwörtlich mitstenographieren – einhundertachtzig Silben in der Minute – was die Leute so schwabbeln ... Das oberste Gesetz ist: der Gesprächspartner ist schwerhörig und etwas schwachsinnig – daher ist es gut, alles sechsmal zu sagen. (TUCHOLSKY, zitiert nach SCHWITALLA 1997: Klappentext)

Aus der Erkenntnis Tucholskys geht deutlich die Intention meiner Arbeit hervor. Untersucht werden soll Gesprochensprachliches – unverfälscht und authentisch. Dabei liegt das Augenmerk nicht ausschließlich auf dem Sprecher, vielmehr muss auch der Hörer miteinbezogen werden.

Jegliches Gesprochene erfüllt eine Funktion bezüglich des Zuhörers. Ziel dieses Kapitels soll es sein, die vorherrschenden redestimmenden Mittel zu eruieren und deren Funktionalität zu erklären – bewusst wird auf die Erstellung einer einheitlichen Klassifikation verzichtet, weil diese im freien, spontanen Gespräch in Form eines Dialogs oder auch Monologs nicht vorzufinden ist. Die geschriebene Sprache ist allerdings als Vergleichsbasis unzulänglich, da

der faktische Sprachgebrauch die strukturellen Gesetzmäßigkeiten einer Sprache nur in sehr unzureichendem Maße widerspiegelt, sei es, daß strukturell signifikante Daten nur selten vorkommen, sei es, daß Performanzphänomene die intentionalen Produkte natürlicher Sprecher in einer Weise deformieren, die die *tatsächlichen* strukturellen Regeln nur in einer sehr defekten Weise zum Ausdruck bringen. (GREWENDORF 1993: 120)

Deskriptiv werden daher die rezenten sprachlichen Verhältnisse sowohl des Dialogs als auch des Monologs untersucht und charakterisiert.

Zunächst ist es jedoch erforderlich, gewisse definitorische Grundlagen zu klären.

1.1. Definitorische und methodische Grundlagen

Anschließend werden die gewählte Erhebungsmethode, das Analysemodell sowie wichtige Begriffe erläutert.

Gesprächsforschung beschäftigt sich im Allgemeinen mit Gesprächen und deren Ablauf – strukturiert wie auch unstrukturiert. Thematisiert werden beim dialoggrammatischen Ansatz, worauf meine Erforschung basiert, die turns (zur genaueren Definition später mehr), Unterbrechungen, Überlagerungen, Versprecher und dergleichen.

Sinn und Zweck des Kapitels soll keineswegs sein, Interaktionen zwischen Gesprächsteilnehmern so zu beschreiben, wie sie sein sollten. Vielmehr wird

das tatsächlich Gesprochene in seinem Variantenreichtum dargestellt. Denn das größte Problem musterorientierter Gesprächsverlaufsbeschreibungen besteht darin, dass entsprechende gesprächsbestimmende Strukturen in authentischen Gesprächen keineswegs regelmäßig auftreten.

Anwendung findet daher der dialoggrammatische Ansatz, welcher eine Gegenposition zum so genannten konversationsanalytischen Ansatz einnimmt und die Abläufe und Verlaufsformen authentischer Gespräche berücksichtigt. Hundsnurscher (2001: 945) fasst die Intention des Modells folgendermaßen zusammen:

Das zentrale Anliegen einer Dialoggrammatik besteht darin, einen methodologischen Rahmen zu schaffen, um sprachliche Kommunikation über den Bereich der grammatisch wohlgeformten Sätze hinaus systematisch und regelhaft zu beschreiben.

Dem Hörer wird ebenso eine aktive Rolle der Gesprächsbeteiligung zugesprochen.

Die Datenbasis wird durch teilnehmende Beobachtung geschaffen. Der Begriff bedeutet im engeren Sinne die Anwesenheit des Forschers bei Gesprächs- und Interaktionsereignissen und deren Dokumentation. Dadurch wird gewährleistet, unverfälschtes und beweisfähiges Datenmaterial zu erhalten. Denn „unter dem Gesichtspunkt der Natürlichkeit sind Interaktionen aufzuzeichnen, die auch außerhalb einer Erhebungssituation vorkommen, und sie sind so aufzuzeichnen, wie sie außerhalb einer Erhebungssituation vorkommen“ (SCHU 2001: 1015).

Der Redebeitrag an sich, bzw. die Einheit und Abgeschlossenheit desselben wird gewöhnlich als *turn* bezeichnet.¹ Es stellt sich nun die Frage, wie dieser Beitrag geschaffen sein muss, um als Gesprächsschritt definiert werden zu können. Der Terminus des Gesprächsschritts ist von Henne/Rehbock begründet worden: „Dieser Begriff [= *turn*], der im Deutschen mit Gesprächsschritt oder Gesprächsbeitrag (relativ umständlich) wiederzugeben ist [...]“ (HENNE/REHBOCK 1979: 8). Brinker/Sager (1989: 55) klassifizieren ihn „als Grundeinheit des Gesprächs.“

Eine umfassende gesprächslinguistische Analyse ist ohne Berücksichtigung der Syntax, welche die Turnvergabe, die Themenprogression und dergleichen regelt, nicht praktikierbar:

Umfangreiche Korpora gesprochener Sprache gelten als Bedingung und Voraussetzung der Klärung der Auftretensbedingungen und Funktionen spezifischer syntaktischer Vorkommen. (HAUSENDORF 2001: 976)

¹ Vgl. dazu die klassische Darstellung des *turn-taking*-Systems nach SACKS, SCHLEGLOFF und JEFFERSON (1974). Die Autoren verweisen ausdrücklich auf die Rolle der Syntax.

Schwitalla (1994: 26ff.) verweist unter dem Schlagwort „Formulierungsverfahren“ auf übergreifende Prinzipien mündlicher Formgestaltung. Thematisiert werden dabei Phänomene wie Reihungen, Spezifizierungen, Generalisierungen, Hervorhebungen, Verstärkungen und Gegenüberstellungen und deren Realisierung auf Wort-, Satz- und Textebene.

Dialoggrammatisch gesehen verfolgt der Sprecher beim Vollzug eines Sprechaktes folgende kommunikative Handlungsziele:

Das Verstehen der Äußerung durch den Hörer und die Verständigung mit demselben.

Formulierungsverfahren im Gespräch repräsentieren am ehesten genuin gesprächsanalytische Forschungsthemen (HAUSENDORF 2001: 973).

Enden von Äußerungseinheiten können meines Erachtens als mögliche Enden von Gesprächsschritten betrachtet werden; diese Auffassung vertritt auch Rath (HAUSENDORF 2001: 973).

Zugleich kann ein Gesprächsschritt aus mehreren Äußerungseinheiten bestehen, die alle für sich die Eigenschaft beanspruchen, selbst als Gesprächsschritt definiert werden zu können – Diese Minimaleinheiten sind Sätze: „[...] turns being a fundamental place for the occurrence of sentences.“ (SACKS/SCHLEGLOFF/ JEFFERSON 1974: 723).

Das Gespräch an sich lässt sich definitiv in knappen Worten charakterisieren: Die Kommunikation bzw. der Kommunikationsversuch zwischen mindestens zwei Gesprächsteilnehmern, die aufeinander Bezug nehmen sollten. Hundsnurscher bestimmt die dialogische Konstellation folgendermaßen:

Dialoge [...] setzen sich aus Sprechakten zweier sprachlich Handelnder zusammen, d. h. sie sind Sprechaktsequenzen, in denen Sp 1 und Sp 2 abwechselnd aufeinander Sprechakte vollziehen, wobei sie gemeinsam handelnd individuelle Ziele verfolgen. (HUNDSNURSCHER 1994: 217)

Er bezieht sich ebenfalls auf die verlaufsorientierte Beschreibung der sprachlichen Gegebenheiten. Zu den individuellen Gesprächszielen sei noch angemerkt, dass durchaus zahlreiche Gespräche existieren, welche kein konkretes Ziel verfolgen – exemplarisch die Plauderei, Klatsch. Als Terminus für den Rollenwechsel im Gespräch hat sich der Begriff des „Sprecherwechsels“ (RATH 2001:1214) etabliert.

Dieser ist für die Konversation konstitutiv. Es müsste normalerweise eine eindeutige Markierung für Stellen des Sprecherwechsels geben, bzw. wann diese erfolgen kann, dem ist in der Praxis allerdings nicht so. Vielfach kommt es zu Überlagerungen von Gesprächsbeiträgen, so dass die Sprecher sich gegenseitig ins Wort fallen und es für den Forscher schwierig ist, Stellen des Rollenwechsels zu identifizieren.

Nun soll versucht werden, die theoretischen Erkenntnisse auf die Materialbasis des bairischen Basisdialekts zu anzuwenden.

2.2. Gesprächslinguistische Analyse

2.2.1. Präsentation der Datenbasis

Zunächst wird eine Auswahl an repräsentativen Texten getroffen, welche Gesprächsausschnitte mit zwei oder mehreren Personen beinhaltet, aber auch Erzählungen eines einzelnen Sprechers.

Es handelt sich hierbei um Belege, welche sehr schön die Sprecherübergänge kennzeichnen. Gesprächsverknüpfende Mittel mit kohärenter Funktion werden unterstrichen markiert. Bei der sich anschließenden funktionellen Beschreibung der syntaktischen Begebenheiten werden – falls erforderlich – noch ergänzende Korpuszitate aus der Datenbasis verwendet.

Auszug 1 (Gewährsfrau 17 A², Ehefrau; Gewährsmann 17 B, Ehemann)

Das Gespräch besteht aus einem Dialog der Eheleute mit der Exploratorin. Thematisiert werden Begebenheiten aus dem Leben der Personen: Geburtsort, momentaner Wohnort, Kinder und Enkelkinder.

- 1 GP 17 B: I bin do hinda Krumau, Goldnenkron.
- 2 GP 17 A: Naja, duat is ea geboan, wai seine Öddan hamd ba de Bauan,
- 3 Bauan en Rojau hamds goawad und e d'Pfoarei hobds af G. ghead des
- 4 Doaf, naja.
- 5 E wos fiaran Joa bisd du ofd heakema? En 38ga hamses ausgsiedld, da
- 6 Voda is a Deidscha gwen, hams gsogd, wanna ned e san Gebuadsod oda e
- 7 san, Gemeinde G. hoda ghead, wanna ned do zrugghd, so hoda af nix an
- 8 Aschbruch.
- 9 GP 17 B: Owa dea is en Niedaesdaereich geboan.
- 10 GP 17 A: Owa geboan isa en Niedaesdaereich.
- 11 GP 17 B: Da Voda woa a Schdoameza und wias friha gwen is, d'Muada
- 12 woa aa, za eam aa zan Großvoda, dodat, ofd hans, isa do hea wieda. Und
- 13 ganze Joa, de Zaid woara owai en da Dschechei, hoda diend.
- 14 GP 17 A: Dead hoda, na. Da Bruada, dea is goa ned hoamkema van
- 15 Milidea, ...
- 16 GP 17 A: ... do is na a Gudscha gwen, a Gudscha gwen, dea wos aa
- 17 daidsch gwen is, ned und i ha vü mid eam goawad aa und wanne bin voara
- 18 afn Bog gsssn mid eam, des sogd ma so, am Bog, voara afm Wong, ofd
- 19 hama, hane mid eam daidsch gretd und hindno en Wong hand d'Dschechena
- 20 gwen, de Oawadarena und mia hama glochd, ea hod a Gaude bmoehd, i han
- 21 eam wos draf gsogd, hama midanana glochd...
- 22 GP 17 B: Do ba de is oane do gwen, de schdudiad Französisch wos und e
- 23 hod gsogd, valangand scha Russisch vül. Ned amoi Deutsch en da Schul,
- 24 hods gsogd zar uns.
- 25 GP 17 A: De wos af Lehrarin is, ned.
- 26 GP 17 B: Unsre Kinda hamd miaßn a leana, ned.
- 27 GP 17 A: De hamd a Russisch ghod, jo.
- 28 GP 17 B:...

² Die Gewährspersonen wurden gemäß den erhobenen Orten fortlaufend nummeriert. Falls in einem Ort mehrere Personen interviewt wurden, wurden diese mit A bzw. B zusätzlich gekennzeichnet.

- 29 I woa a do undn owai e den Gud, Greinahof.
- 30 GP 17 A: Ea is en Greinahof gwen. (Zum Mann:) Ree gscheid en Dialegd.
- 31 Ned do ware, do bine gwen!
- 32 GP 17 B:...
- 33 Do hama iwa Undamoldau, wias na gwen is.
- 34 GP 17 A: Drum woaba jo de Deafa oiß aso. Kanase na erinnan.
- 35 GP 17 B: Dot hams va da Schdum hams an Sand affada wegan, va da
- 36 Moldau. Dos woabe oiß.
- 37 ...
- 38 GP 17 B: Da Mardin, dea hod iadzd Madura bmoehd, iadzd isa wieda af
- 39 drei Joa en W.
- 40 GP 17 A: Naja, er sogd, wanns eam ned gfold, so gehda af d'Hochschul.
- 41 Woafß, brauchda ja ned de ganzn drei Joa mocha. Kana iwageh, wiads
- 42 seng, na. Oda kimda hoam, wann koa Milidea nimma wiad, ofd wiada
- 43 koane Schuln aa nimma mocha, wai ea mog se a bissl van Milidea dugga.
- 44 ...
- 45 Ega amol hosd nix wia fligga kina. Owa hiadz, hiadz zreißd oh nix mea.
- 46 Hiadz hane so a schidane Schiazn umghod, kimd d'Eve, sogd, mai, is de
- 47 Schiazn ned länga, nimmds und zoigd a, hodsmas owagrissn, hane gsogd,
- 48 segsd, hiadz is's scha länga. Hama glochd, naja, wenigsdns is oane wäniga.

Auszug 2 (Gewährsfrau 9)

Meine älteste Gewährsperson, 98, erzählt von ihrem Leben auf dem Bauernhof.

- 1 Hama ah, wiama oile zsam gwen, hama owai a Fraid ghod midanand. Naja,
- 2 iadz bine muadasellnao en Schdibl. Ned, i ha af dos Haus heaghairad und
- 3 na bine aloa do, ned. Ea is indn, ea duad Viah, ea duad Ouchsn hiadn und
- 4 bi's eh gwahnd enloa. Mai God und Herr.
- 5 Naja, i ha oh neamd. Naja und da Bua, mai Sohn, ned, dea is Baua do. Den
- 6 schimpfe eja owai. Naja, ea ka e koa Kiacha gäh, waia van Viah ned wegga
- 7 ka. Van Himml hea doands owei schimpfa, ned, ea soi mea bedn und e
- 8 d'Kiacha gäh. Naja, wanna van Viah ned weg ka, ned, na. Wanna a Wai
- 9 wegghd va ea, dann hands scha wea woafß wo, oh Jesus na. Nojo, a 30, 40
- 10 Rindl wos, no. Hod scha 60 und 70 Rindl ghod. Iadz hamds oh moane do
- 11 ebbs weggrammd. Guad, dass i koas ha. Naja, i han eh mai Lebadog a midn
- 12 Viah z'doan ghod. Mia ham dahoamd hama owai a 30 Rindl ghod, ned,
- 13 dahoamd. Wiama ghairad gwen hand, hama aa owai a 20 Rindl ghod. Iadz
- 14 hane koas, is ma liawa.

2.2.2. Syntaktische Beurteilung und Begründung der Auswahl der vier Gesprächsauszüge

Aus dem ersten Gesprächsausschnitt sind die jeweiligen Gesprächsschritte optimal ablesbar:³ Der Dialog baut sich phasenweise auf, wobei der momen-

³ Die die Gesprächsschritte konstituierenden Elemente, wie auch die Proformen sind im Text unterstrichen markiert.

tane Sprecher frequent auf die vorhergehende Äußerung referiert, zumeist mittels Proformen.

Von großer Bedeutung für den gesprächskohärenten Zusammenhang ist zweifellos die Thema-Rhema-Struktur, die besonders in der ersten dialogischen Situation sehr schön ablesbar ist und die Äußerungen der jeweiligen Sprecher verknüpft.

Auszug 1 (Z. 29/30) wurde ausgewählt, um die Dialektkompetenz meiner Gewährsperson hervorzuheben. Die Ehefrau korrigiert ihren Mann, nachdem er das Verb *war* verwendet hatte und fordert ihn auf, authentischen Dialekt zu sprechen: *Do bine gwen*. Der Beleg stellt unter Beweis, dass Dialektsprecher sehr wohl ihr sprachliches Verhalten reflektieren.

Auszug 2 ist exemplarisch für das monologische Erzählen der Informanten, er stammt von meiner ältesten Gewährsfrau, welche den bairischen Dialekt in seiner ursprünglichen und reinsten Form darbietet.

2.2.3. Eine Auswahl gesprächsverknüpfender Faktoren und deren funktionelle Interpretation

Natürlich ist es nicht möglich, das ganze Spektrum der existierenden syntaktischen Faktoren und sprachlichen Mittel in einem Kapitel umfassend zu beschreiben, daher muss eine exemplarische Auswahl getroffen werden, welche nachfolgend präsentiert wird.

2.2.3.1. Ellipse

Ein Entstehungsgrund für Ellipsen ist im Ökonomieprinzip begründet. Der Sprecher eliminiert all jene syntaktischen Elemente, welche im Bewusstsein des Hörers noch präsent sind, weil diese ja offensichtlich kontextuell überflüssig erscheinen. Ein bezeichnendes Exempel hierfür ist die Spitzenstellung des finiten Verbs, wobei umfangreichere Ausführungen durch elliptische Kurzformen zusammengefasst werden.

Wichtig hierbei ist auch die Beachtung der Thema-Rhema-Struktur. Bereits benannte rhematische Sachverhalte müssen nicht erneut angeführt werden: „Wenn klar ist, worüber gesprochen wird, dann sprechen wir nur das aus, was eine neue Information liefert.“ (SCHWITALLA 1997: 69)

Der kommunikative Wert dieses sprachlichen Mittels liegt also an der stärkeren Bindung der eigenen Äußerung an die vorhergehende und der daraus resultierenden Verstehenserleichterung.

Welche Funktionen können nun dieser syntaktischen Kurzform zugeschrieben werden? Im Anschluss soll eine kurze Funktionsbeschreibung gegeben werden.

1. Ergänzungsweglassung

Bereits bekannte und gegebene Aussageinhalte können vom Hörer ergänzt bzw. generalisiert werden, woraus der so genannte Wegfall von

Verbergänzungen resultiert. Das Ergebnis wiederum ist die Verkürzung der syntaktischen Äußerungseinheit. Dem Ökonomieprinzip ist ebenso große Bedeutung beizumessen:

Auszug 1, Z. 40/41: *Kana iwageh, wiads seng, na.*

Auszug 2, Z. 10: *Hod scha 60 und 70 Rindl ghod.*

2. Gesprächsverknüpfung

Die am bedeutendsten erscheinende Funktion des syntaktischen Phänomens der Ellipse scheint die gesprächsverknüpfende Aufgabe zu sein. Folgende Belege stellen dies unter Beweis:

Hr. S.: *Iatz weama afanga, weama iwan Behmawald diskudiern.*

I bin aus Greabeaga Hidn⁸.

GP 3 A: *Greabeaga Hidn⁷ und i bin aus G⁸.*

Hr. S.: *Do hods mid ea daidsch gredt.*

GP 3 A: *Noja, han nua daidsch gredt.*

Gewährsfrau 3A wiederholt jeweils die vorhergehende Äußerung des Herrn S. auf die Aussage: *Do hods mid ea daidsch gredt* antwortet die Gewährsfrau mit *Noja, han nua daidsch gredt*, anstelle von *i han nua daidsch gredt*. Das Subjekt des Satzes fehlt.

3. Generalisierung

Elliptische Kurzformen dienen auch zur Generalisierung von Aussagen, bzw. der Meinungsäußerung des Sprechers.

Im Gespräch über den Wandel der Lebensgewohnheiten äußert sich die Gewährsfrau wie folgt:

Hand d'Laid a weng zsamganga af d'Nochd, iwahaubd de junga Laid. Haid is des oles andasd. Easchdñs scha hand d'Laid, fraiha hand d'Laid oam gwen, de hamd bessa zsamghoidn. Haid sogd oana, dea bassd za mia ned, i bass za dia ned, i bin ebbs andasds.

Vül haid, friahra alles ned gwen. (GP 2)

Wie aus den Belegen ersichtlich wird, knüpft die Gewährsperson jeweils mit einer Ellipse (unterstrichen gekennzeichnet) an die vorhergehende Äußerung an und stellt somit den kohärenten Zusammenhang her. Sehr schön nachvollziehbar an diesem Beispiel ist ebenfalls die Thema-Rhema-Struktur.

2.2.3.2. Wiederholung

Bei der Durchsicht der Datenbasis ist auffällig, dass die Wiederholung gewisser Wörter und syntaktischer Strukturen sich steter Anwendung erfreut.

Dabei existieren verschiedene Arten von Wiederholungen: Zum einen die Wiederholung nacheinander, zum anderen werden bestimmte Wörter oder Strukturen im Verlauf einer Erzählung, welche durchaus auch umfangreicher

gestaltet sein kann, mehrmals erwähnt und stellen-so den kohärenten Zusammenhang zwischen den einzelnen Sätzen her.

Weiterhin kann zwischen wörtlichen und nicht-wörtlichen Wiederholungen differenziert werden⁴, was bedeutet, dass zu dem jeweiligen Stichwort semantisch verwandte Wörter ebenso häufig benützt werden.⁵

Wie dies sich in der Umsetzung zeigt, soll an einigen repräsentativen Zitaten dargestellt werden.

(1)

- 1 Nochm Umschduaz, ned, und d'Mama hod gsogd: Du, eigendle haßads oh
2 „Dobry Den“, hane gsogd, na ja, hosd rechd, bine außeganga voa d'Dia
3 und dann haname umdrahd, wia soje song hosd gsogd? „Dobry Den!“
4 sogsd, wenna fiara kimd. Na guad, i bin zuare, ha d'Dia afbmochd, moch
5 d'Dia af und sog: „Griafß God!“ (GP 3 B)

(2)

- 1 Mai Onkl, dea is scha 86 Joa oid. Und dea lebd na und dea kimd, jeds Joa
2 kimd dea eina e d'Müllaschlog, wann d'Kiachweih en Müllaschlog drinn is,
3 en Juni. Do kimda jeds Joa kimda hea, na mid 86 Joa. (GP 12)

(3)

- 1 Und i hob gean fia b'Bubbn gnahd aso, owa i bin ja, aiso, i woa do bereids
2 zehn Joa oid, jo. Und i hob imma gean fia b'Bubbn gnahd und so, owa i
3 hob eh koane ghobd, koa Bubbn, jo. Owa mia ham uns hold so gean wos
4 gnahd, i hob imma a Schneidaren wean wüln va gloa af imma a
5 Schneidaren wiare und do woan so schöne Fleggalen drinn, so schöne
6 Schdoffresdei und des hod ma so gfoln, des woafße haid na. Na und
7 d'Bedda woan a duat, i woafß ned wia vül und wos, owa des woafße Disch
8 und Beddal und de Schduhl, a Bedd und de Schduhl. Na und d'Modrozn
9 hama uns kina van Loga midnehma, owa laida a d'Wanzn. Wai hoid dot so
10 vü Wanzn woan, jo en Loga. (GP 10 B)

Auch in den aufgeführten vier Auszügen finden sich zahlreiche Wiederholungen und semantisch verwandte Wörter, die ich nachfolgend aufführe und mit Zeilenangaben versehe.

Auszug 1:

- Gudscha: Zeile 15 (2×)
– Bog: Zeile 17 (2×)
– Wong: Zeile 17, 18
– Greinahof: Zeile 28, 29
– Schiazn: Zeile 45, 46

4 GÜLICH/KOTSCHI (1996: 58ff.) differenzieren zwischen totalen und partiellen Rephrasierungen.

5 Vgl. dazu Auszug 2: Viah und Rindl.

Auszug 2:

- Viah: Zeile 3, 6, 8, 12
– Rindl: Zeile 10 (2×), 12, 13

Keine andere Art des Reformulierens geschieht so frequent, wie die des Wiederholens (GÜLICH/KOTSCHI 1996: 58ff.), bzw. Rephrasierens. Warum dem so ist und welche Funktion dem Phänomen zugeschrieben werden kann, soll im Folgenden dargestellt werden.

1. Sicherstellen des gesprächskohärenten Zusammenhangs

Durch die Verwendung von wörtlichen bzw. partiellen Rephrasierungen wird der gesprächskohärente Zusammenhang hergestellt und auch bewahrt. Ersichtlich wird dies aus den entsprechenden Wiederholungen im vierten Auszug, welcher hauptsächlich vom bäuerlichen Leben der Frau handelt. Durch das ständige Erwähnen von *Rindl* bzw. *Viah* wird sozusagen ein roter Faden, worauf die Erzählung basiert, verfolgt und auch beibehalten. Diese Funktion des sprachlichen Mittels ist von immenser Bedeutung.

2. Verständnissicherung, Gewinnen der Aufmerksamkeit des Hörers

In wechselseitiger Dependenz mit dem eben erwähnten Faktor steht die Aufgabe der Verständnissicherung, ebenso wie das Gewinnen der Aufmerksamkeit des Hörers. Mit Wiederholungen kann der Sprecher die Aufmerksamkeit seines Zuhörer bzw. seiner Zuhörer gewinnen. Das Rephrasieren eines Begriffes führt zudem zur Verständnissicherung und auch -erleichterung, da aufgrund des ständigen Wiederholens sich Begriffe wesentlich einfacher in das Gedächtnis des Hörers einprägen.⁶

3. Verlängerung der Erzählung

Häufig werden die Pointen lustiger Erzählungen, die beim Hörer Lachen auslösen sollen, absichtlich durch Wiederholungen genussvoll in die Länge gezogen und auch variierend paraphrasiert. Ein exzellenter Beleg hierfür ist Zitat (3): ...ha d'Dia afbmochd, moch d'Dia af...

4. Ausdruck von Emphase

Aus einigen Korpuszitaten geht sehr deutlich hervor, dass mit Rephrasierungen sehr wohl auch Emphase zum Ausdruck gebracht werden kann, ersichtlich wird dies auch am aufgeführten Sprechen

6 Vgl. dazu Beleg (2) und (3).

der Gewährspersonen:

Mai Onkl, dea is scha 86 Joa oid. Und dea lebd na und dea kimd, jeds Joa kimd dea aina e d' Müllaschlog, wann d'Kiachweih en Müllaschlog drinn is, en Juni. Do kimda jeds Joa kimda hea, na mid 86 Joa. (GP 12)

... des is a Radlfoahra, a Radlfoahra aus, des is a reiche Ma, a reiche Ma,... Gejd wia Misd, Gejd wia Misd. (GP 5)

5. Hörerbestätigung

Gelegentlich begleitet der Hörer den Sprecher insofern, als er gewisse Wörter und auch Wortfolgen, die er/sie gesprochen hat, rephrasiert. Dadurch bestätigt der Hörer nicht nur eine aktive Teilnahme am Gespräch, sondern gibt auch seine Zustimmung zum Gesagten. Vergleiche dazu Auszug 2, worin die Ehefrau das vom Ehemann Erzählte nochmals wiederholt, unter anderem aber auch um die dialektale Authentizität zu gewährleisten (*hoda diend* versus *dead hoda*; *ware* versus *bine gwen*):

GP 17 B: I bin do hinda Krumau, Goldnenkron.

GP 17 A: Naja, duat is ea geboan,...

GP 17 B: Owa dea is en Niedaesdaereich geboan.

GP 17 A: Owa geboan isa en Niedaesdaereich.

GP 17 B: Und ganze Joa, de Zeid woara owai en da Dschechei, hoda diend.

GP 17 A: Dead hoda, na.

GP 17 B: I woa a do undn owai e den Gud, Greinahof.

GP 17 A: Ea is en Greinahof gwen. (Zum Ehemann) Ree gscheid en Dialegd. Ned do ware, do bine gwen!

2.2.3.3. Präzisierung der Referenz

Dieses Phänomen ist sehr eng an die Wiederholung gekoppelt, da einige Funktionen identisch sind.

Zunächst werden diverse Belege aufgeführt, welche die Präzisierung der Referenz verdeutlichen. Das Referenzobjekt wird dabei kursiv gekennzeichnet und die sich darauf stützenden Formulierungen werden unterstrichen.

(1) ...do is na a *Gschichd*, a grouße Gschichd, a lange Gschichd zwischn. (GP 18)

(2) Vo da *Schwesda des Englkind*, da Rude mid da Susanne, de hand noch *Osdan*, a Woch oda 14 Dog noch *Osdan*, hans kema. (GP 11)

(3)
1 ...es is a *Ding* drinad, a Stiggel vo da *Tant*, vo da Anna Tant, vo Robitz
2 und do stehd draf, dass es wia, dass en 96er hamses easchd dafoan, dass en
3 93 er Joa scha gschdoam is und dass en R. es wia dass gwohnd hod und
4 wias ghoißen hod. Und dass en Aldnheim gwen is en Griesbach. Und dann
5 hane gsogd, des is beschdimmd d'Anna-Tant. Wimmer is undaschriem und

6 waida is nix bekannt. (GP 6 B)

(4)

1 ...d'Hansl Mare hod meng a so an Zweig hom von Epfbam oda

2 Keaschbam, woabß, a so an Bölza, wia ma sogd!

3 Und aso hama en Schlog aiganga, e s'Hansaschdiwal do, woabß eh, wo's

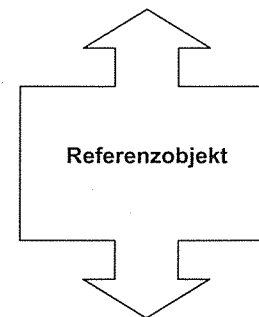
4 gwen is..., und zu den Eck hi, wo des Gschdaurad und de Bam aso gwen

5 hand, ... (GP 13 A)

Wie aus den Belegen erkennbar ist, wird die Referenz Schritt für Schritt präzisiert und verfeinert. Zuerst wird jeweils ein Begriff, das so genannte Referenzobjekt eingeführt, auf dem basierend daraufhin konkrete Informationen erteilt werden.

Schematische Veranschaulichung:

Präzisierung anhand konkreter Informationen



Präzisierung anhand konkreter Informationen

Wie eingangs bereits erwähnt, sind die Funktionen dieses sprachlichen Mittels zum Teil identisch mit denen der Rephrasierung.

Primäre und bedeutendste Aufgabe ist die der Verständnissicherung. Das schrittweise Erhalten spezifizierender Informationen hat den Effekt, dem Hörer das Entschlüsseln, Enkodieren des Gehörten zu schematisieren, zu vereinfachen. Der Hörer wird nicht mit Neuem überfordert. Stück für Stück fügen sich die Mitteilungen zu einem Puzzle:

... a *Gschichd*, a grouße Gschichd, a lange Gschichd...

An dieser Stelle möchte ich die Ausführungen zu den gesprächsverknüpfenden syntaktischen und sprachlichen Mitteln, welche in der Datenbasis in hohem Maße vorherrschend sind, beenden.

Literatur

- BRINKER, Klaus/SAGER, Sven F. (1989): *Linguistische Gesprächsanalyse. Eine Einführung*. Berlin: Erich-Schmidt.
- GREWENDORF, Günther (1993): Der Sprache auf der Spur: Anmerkungen zu einer Linguistik nach Jäger Art. – In: *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 12, 113–132.
- GÜLICH, Elisabeth/KOTSCHI, Thomas (1996): Textherstellungsverfahren in mündlicher Kommunikation. – In: W. Motsch (Hg.), *Ebenen der Textstruktur. Sprachliche und kommunikative Prinzipien*. Tübingen: Niemeyer, 37–80.
- HAUSENDORF, Heiko (2001): Gesprächsanalyse im deutschsprachigen Raum. – In: K. Brinker, G. Antos, W. Heinemann, S. F. Sager (Hgg.), *Text- und Gesprächslinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung*. 2. Halbband. Berlin/ New York: de Gruyter, 971–979.
- HENNE, Helmut/REHBOCK, Helmut (1979): *Einführung in die Gesprächsanalyse*. Berlin/New York: de Gruyter.
- HUNDSNURSCHER, Franz (2001): Das Konzept der Dialoggrammatik. – In: K. Brinker, G. Antos, W. Heinemann, S. F. Sager (Hgg.), *Text- und Gesprächslinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung*. 2. Halbband. Berlin/ New York: de Gruyter, 945–952.
- RATH, Rainer (2001): Gesprächsschritt und Höreraktivitäten. – In: K. Brinker, G. Antos, W. Heinemann, S. F. Sager (Hgg.), *Text- und Gesprächslinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung*. 2. Halbband. Berlin/ New York: de Gruyter, 1213–1226.
- SACKS, Harvey/SCHLEGLOFF, Emanuel A./JEFFERSON, Gail (1974): A Simplest Systematics for the Organization of Turn-Taking in Conversation. – In: *Language* 50, 696–735.
- SCHU, Josef: Formen der Elizitation und das Problem der Natürlichkeit von Gesprächen. – In: K. Brinker, G. Antos, W. Heinemann, S. F. Sager (Hgg.), *Text- und Gesprächslinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung*. 2. Halbband. Berlin/ New York: de Gruyter, 1013–1021.
- SCHWITALLA, Johannes (1994): Gesprochene Sprache – dialogisch gesehen. – In: G. Fritz, F. Hundsnurscher (Hgg.), *Handbuch der Dialoganalyse*. Tübingen: Niemeyer, 17–36.
- SCHWITALLA, Johannes (1997): *Gesprochenes Deutsch. Eine Einführung*. Berlin: Erich Schmidt.
- TUCHOLSKY, Kurt (1961): *Gesammelte Werke*. Band 2. Reinbek: Rowohlt.

Grenzüberschreitende (Nicht)Identitäten?

Rosemarie Spannbaauer-Pollmann

Die der folgenden Auswertung zugrundeliegenden Aufnahmen sind Ortsbefragungen aus dem *Sprachatlas von Niederbayern (SNIb)*, welche in den Jahren nach der Grenzöffnung 1989 in Tschechien angefertigt wurden. Ziel war, unsere Aufnahmetätigkeit auch auf den am östlichen Niederbayern angrenzenden südwestböhmischen Raum auszudehnen, um die noch erreichbaren bodenständigen bayerischen Dialekte bei den dortigen verbliebenen Sprechern flächendeckend zu dokumentieren.¹ Von 1993 bis 1996 wurden in den folgenden Orten Vollaufnahmen gemacht:

Wallern (Volary), Innergefilid (Kvilda), Kaltenbach (Nové Hutě) und Böhmisches Röhren (České Žleby); für Müllerschlag (Mlynařovice) existiert eine Kurzbefragung.

Karte 1 zeigt in den schraffierten Flächen die mittelalterlichen Siedlungsgrenzen, dazwischen das als eine naturräumliche Einheit zu sehende ‚Böhmerwaldplateau‘ auf einer Höhe von 800 bis 1009 m, welches durch die politische Grenze in Bayerischer Wald und Böhmerwald geteilt ist. Ob und wie diese geographische Einheit als sprachliche Einheit im Grenzraum anzutreffen ist, soll im Folgenden thematisiert werden, denn die bisher vorliegenden Ortsbefragungen geben die Möglichkeit, bereits einige Tendenzen oder Erkenntnisse zu den Dialektverhältnissen im südwestböhmischen Gebiet herausarbeiten zu können.

Mit der Besiedlung eines Raumes wird die Sprache der Siedler transportiert und im Neusiedelland etabliert. Vor diesem Hintergrund ist die Herkunft der Siedler, die vorerst den Grenzraum des Bayerischen Waldes hin zur heutigen tschechischen Grenze kultivierten und aus deren Mitte wiederum Siedler den Raum jenseits der Grenze nutzbar machten, näher zu betrachten.

Den Grenzraum des Bayerischen Waldes durchlief bis Anfang des 17. Jahrhunderts großteils nur der ‚Goldene Steig‘, das Gebiet war von durchgehenden Waldungen umschlossen, im 18. Jahrhundert jedoch erfolgte am Goldenen Steig und seinen Verzweigungen entlang ein rascher und systematischer Siedlungsausbau „nach den Vorstellungen des Merkantilismus“ (HAVERSATH 1994: 35f).

¹ Fördergelder für unser Vorhaben der grenzüberschreitenden Dokumentation der Mundarten wurden von der DFG damals nicht bewilligt, doch der seit 2001 genehmigte und sich in der Erarbeitungsphase befindliche *ADT (Atlas der historischen Deutschen Mundarten in der Tschechischen Republik)* soll in diesem Sprachraum in den nächsten Jahren bei den noch letzten auffindbaren Gewährspersonen Befragungen durchführen.